

Pädagogisches Allerlei

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 13

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist dies Motiv von den Rachegöttinnen, die richtend im Verborgenen wachen, echt griechisch, und wenn man dem Dichter vielleicht den Vorwurf machen wollte, er habe sich einen Anachronismus zu Schulden kommen lassen, daß er dies Motiv den „Eumeniden“ des Aeschylus entlehnte, die viele Jahre später gedichtet wurden, als die Handlung seiner Ballade spielte, so wäre dagegen zu bemerken, daß die Anschauung von den strafenden Erinnyen schon längst im Herzen des griechischen Volkes grundgelegt war, bevor sie Aeschylus aus demselben heraus geschrieben und in seinem herrlichen Chorgesänge so großartig dargestellt hat.

Nach diesen Bemerkungen hält es nun nicht mehr schwer, die dem Gedichte zu Grunde gelegte Idee herauszustellen. Es ist die Macht des bösen Gewissens, das den Missetäter unaufhörlich überall verfolgt und ihm mit unwiderstehlicher Gewalt das Bekenntnis seiner Freveltat auf die Lippen preßt. Schiller läßt in seinen größern Balladen überhaupt den leitenden Grundgedanken nicht bloß erraten, sondern hat ihn meistens direkt ausgesprochen, so daß man ihn ohne Mühe herauslesen kann. Im „Taucher“ liegt er in den Worten: „Der Mensch versuche die Götter nicht!“ Im „Ring des Polykrates“: „Mir grauet vor der Götter Neide; des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu teil.“ In der Bürgschaft: „Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn.“ In unserm Gedichte ist er in der herrlichen Strophe ausgesprochen:

„Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!
Ihm dürfen wir nicht rächend nah'n,
Er wandelt frei des Lebens Bahn.
Doch wehe, wehe, wer verstoßen
Des Mordes schwere Tat vollbracht,
Wir heften uns an seine Sohlen
Das furchtbare Geschlecht der Nacht.“

* Pädagogisches Allerlei.

Lehrermangel und Lehrerüberfluß. Der Zubrang zu den Berliner Volksschulstellen ist so bedeutend, daß bis zum Jahre 1901 der Bedarf an Lehrkräften gedeckt ist.

Infolge der Aufbesserung der Lehrergehälter in Preußen ist der Andrang zu den Präparanden-Anstalten und Seminaren fast überall ein großer, recht großer, so daß mancher gutvorgebildete Jüngling zurückgewiesen werden muß. Auch in Greiz hatten sich für das Seminar gegen 40 Kandidaten gemeldet, von denen nur 16 aufgenommen werden konnten. —

In der Provinz Sachsen scheint der Lehrermangel noch nicht ganz gehoben zu sein; denn den abgehenden Seminaristen in Delitzsch wurde mitgeteilt, daß sie sofort alle Anstellungen finden würden. Für die Präparanden-Anstalt hatten sich 70 junge Leute gemeldet, 30 konnten nur aufgenommen werden. —